

Der Minorit Georg König und die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683

Von Walter Sturming er

Unter der Signatur „Ms No. 32“ erliegt im Franziskaner-Kloster in Solothurn in der Schweiz das Manuskript der Reisebeschreibungen des Minoriten Georg König, das in seinen 326 Seiten auch die „Wienerische Reissbeschreibung“ enthält. Fast 150 Jahre blieben diese Aufzeichnungen unbeachtet, bis Dr. Jacob Baechtold im Jahre 1874 im Solothurner Schulprogramm unter dem Titel: „Der Minorit Georg König von Solothurn und seine Reisebeschreibungen, nebst einem Überblick über den Anteil Solothurns an der deutschen Literatur“ Teile davon veröffentlichte. In einem Separat-Abdruck aus dem „Urkundio“ findet man auf den Seiten 49 bis 104 ebenfalls von Baechtold: „II. Des Minoriten Georg König von Solothurn Wiener Reise“ (Stadtbibliothek Wien Sign. 22345A) abgedruckt. Leider wurde gerade der für Wien am wenigsten interessante Teil ans Licht gebracht, doch findet sich in der Wiener Stadtbibliothek eine vollständige Abschrift der „Wienerischen Reissbeschreibung“, aus der die zweite Türkenbelagerung Wiens betreffende Teil entnommen ist. Zunächst muß aber der Historiograph vorgestellt werden.

Johann Georg König wurde am 27. April 1664 in Solothurn geboren und trat — noch nicht 18 Jahre alt — in den Franziskaner-Orden ein, nahm den Klostersnamen „Georgius“ an und kam in das Kloster Überlingen. Im Jahre 1683 legte er die Profese ab, oblag theologischen und philosophischen Studien in Konstanz und Überlingen, erlangte die Würde eines Magisters, wurde 1688 zum Priester geweiht und bezog das Kloster in seiner Heimatstadt Solothurn.

Im Jahre 1693 begab sich König auf seine fast 4 Jahre dauernde Reise nach Italien und Frankreich, auf der er u. a. Klöster in Assisi, Arles und Gray besuchte, kehrte 1697 in die Schweiz ins Kloster Werthenstein zurück und lehrte dann als Professor der Rhetorik zu Thann im Elsaß. Im Dezember 1703 wurde König mit dem Amte eines Hofkaplans an der französischen Gesandtschaft in Solothurn bekleidet, welches Amt er bis 1717, zunächst unter dem Gesandten Marquis de Pusieux und nach dessen Abberufung im Jahre 1708 bei seinem Nachfolger, dem Grafen Franz Karl du Luc ausübte. Im Gefolge dieses Gesandten machte König 1715 bis 1717 die Reise an den Hof des Kaiser Karl VI. nach Wien mit. Er kam von Solothurn in 3 wöchiger Reise am 12. Juli 1715 in Wien an, wo

er „in des Engelskirchners Sommerhaus“ wohnte und verließ die Residenzstadt am 12. Februar 1717, da du Luc wegen Kränklichkeit seines Wiener Gesandtenpostens enthoben wurde.

In der Folgezeit finden wir König als Guardian des Klosters zu Thann im Elsaß, dann in anderen Klöstern seiner Ordensprovinz, 1730 wird er zum „custos custodum“ ernannt und nimmt im folgenden Jahr an einem Generalkapitel in Rom teil. Am 21. April 1736, einige Tage vor Vollendung seines 72. Lebensjahres, ist König im Kloster Solothurn gestorben.

In der Bibliothek des Franziskaner-Klosters in Solothurn finden sich von den von König seinerzeit hinterlassenen 40 Manuskriptbänden nur mehr 26, zum größten Teil Exzerpte und Kompilationen aus den verschiedensten Wissensgebieten, wie Theologie, Astronomie, Physik, Philosophie und Geschichte. Seine eigenen Werke sind hauptsächlich Predigten, sowie Übersetzungen lateinischer, französischer und italienischer Erbauungsbücher und seine beiden Reisejournale über die Fahrten nach Italien und Wien.

„Die Wienerische Reiss-beschreibung“ ist für die Kulturgeschichte Wiens am Anfang des 18. Jahrhunderts schon interessant, da vieles über das Hofleben verzeichnet ist, Festlichkeiten, Bälle, Schlittenfahrten, Fuchsprellen, Hirschjagden, Ochsenhetzen und Falkenbeizen werden geschildert, aber naturgemäß auch Kirchenfeste und Prozessionen erwähnt, schließlich kommt auch der Stadtklatsch nicht zu kurz.

Über die Erinnerungen an die Türkenbelagerung Wiens 1683 schreibt nun der Minorit Georg König:

„(Der Kahlenberg hat) seinen ewigen Ruhm von dem Entsatz, welcher am 12. September 1683 von den kaiserlichen, königlich-polnischen, kurbayerischen, kursächsischen und anderen Reichstruppen geschehen und ins Werk gestellt worden, wie mir denkwürdig erzählt wurde und wovon ich einiges hier beisetzen möchte.

Am 12. September 1683 sah man anbrechenden Tags (die Entsatzarmee) bei 3 Stunden um die Stadt herum in bester Ordnung den Berg herab rücken, nach dem von dem Kamaldulenser-Kloster 20.000 Türken vertrieben worden waren; die christlichen Soldaten fanden aller Orten Brustwehren und Gräben sowie Abschnitte, sie ließen sich aber nicht verschrecken, sondern setzten durch Felder, Äcker und rauhe Wege in geschlossenen Gliedern dem Feind zu. Johann (Sobieski), König in Polen kommandierte den rechten Flügel, der kaiserlichen Reiterei stand der Herzog von Sachsen-Lauenburg vor, den linken Flügel kommandierte der Herzog von Lothringen begleitet vom Markgrafen (Hermann) von Baden, Grafen Caprara, Grafen Leslie und dem Kurfürsten von Sachsen. Der Kurfürst von Bayern stand den bayerischen und fränkischen Völkern vor. Es konnten sich die Türken nicht einbilden, daß die Christen so hohe Berge über Stauden und Stöcke mit gewehrter Hand und schweren Geschützen kommen und eine Paßhöhe nach der anderen einnehmen würden. Obwohl die Türken öfter in Unruhe (Verwirrung) gebracht

wurden, haben sie sich dennoch gleich wiederum versammelt und in Positur gesetzt, bis die Christen allerseits sich verwehrt, stärker darauf drückten, die türkischen Paschas niederhauerten und endlich gegen 4 Uhr (nachmittags) bei St. Ulrich mit völliger Gewalt in das (türkische) Lager einzogen, worauf der (Groß-) Wesir und die anderen Türken über Kopf und Hals sich salvierten und sein schönes Zelt, das er erst vor 4 Tagen aufgerichtet hatte, samt den dort selbst aufgepflanzten Feldstücklein im Stich ließ.

In solcher Flucht der Türken schossen die belagerten Wiener von der Mülkerbastei mit vielen großen Geschützen unter die flüchtigen Türken und taten (ihnen) großen Schaden. Auf dem Schottenacker, wo die Türken in den Approchen waren (und) Feuer auf die Stadt gaben, sahen (sie) die Christen herannahen, kehrten die Geschütze um (und) gaben Feuer, aber nach gehabten kleinen Scharmützel nahmen sie die Flucht, (und) verließen alle den Platz. Den Christen blieb all ihr Geschütz, Zelte, Proviant, Waffen, Getreide, Wagen, Ochsen, Büffel etc., eine unsagbare Menge Pulver, Kugeln, Granaten, Bomben und Kriegsmunition, die nach und nach in die kaiserlichen Zeughäuser geführt wurden. An Geschützen waren 100 Stück unterschiedlicher Größe und Form (erbeutet worden).

Die Polacken haben des Großwesir Zelt samt einem Schatz von etlichen Millionen erbeutet: Gold, Silber, Edelmetalle, Kleider, Röcke neben der Kriegskasse, Kanzlei, des Mehmed Standarte oder Roßschweif. Wäre die Nacht nicht herbeigerückt, so wären wenig Türken (mit dem Leben) davongekommen, von den Polacken sind (tot) geblieben 600 Gemeine, von den Deutschen 300. Von der Insel (Leopoldstadt) zogen sich die Türken zurück über die untere Brücke, als sie sahen, daß die Christen die obere Brücke bei ihrer Ankunft eingenommen hatten. Die Türken metzelten unzählbare gefangene Christen bei ihrer Flucht (nieder), wie man solche auf den Straßen zerfetzt angetroffen (hat), junge (und) alte Männer (und) Weiber. Inzwischen (hat) die Bürgerschaft große Beute in dem Lager gemacht mit Tabak, Kaffee, Reis, Hafer, Kleider, Geld, so daß die Viktualien spottbillig wurden.

Den 13. (September ist) die Stadt gesäubert worden und am 14. darauf, am Kreuzerhöhungstag kam der Stern und Mond vom St. Stephansturm hinunter, hingegen (ist) der Adler mit dem weißen Kreuz hinauf gesetzt worden, so wie er heutigen Tages noch zu sehen (ist).

Gegen 5 Uhr kamen wir nachhause und haben unsere (Besichtigungs-)Reise beendet, den Rückweg nahmen wir bei St. Ulrich durch, da wurde mir der Ort, auf welchem der Groß-Wesir seine kostbaren Zelte geschlagen (hatte) gezeigt. Mir wurde ferner berichtet, wie daß Wiener Deputierte (einstmals) vom Groß-Wesir zu Mittag geladen waren. Nach dem Essen wurde ihnen ein Tanz vorgeführt: da wurden Weiber und Mannspersonen an Ketten und Stricken mit Ruten und Peitschen auf den Platz vor dem Großwesir

und die Wienerischen Deputierten getrieben. Es waren gegen 30 Personen, sahen elendverhungert, schwarz, mager, ohne Kopfbedeckung, Strümpfe und Schuhe und übel bekleidet aus (und waren) unterschiedlichen Alters. Als der Groß-Wesir das Zeichen zum Tanzen gegeben (hatte), gab der unbarmherzige (Kerker-)Meister den Takt mit seiner Peitsche über die bloßen Köpfe und nackten Füße, da mußten Mann und Weib die „Curranten“ tanzen, obwohl sie vor Hunger kaum auf den Füßen stehen konnten. Nachdem sie vor Mattigkeit bald hier, bald dort umgefallen und den umstehenden Türken ein Hohnlachen verursachten, wurden sie mit der Peitsche wieder auf die Füße gebracht. Als der Großwesir sein Vergnügen gehabt, ließ er diese Elenden, an welchen nichts als Haut und Bein (war), durch den unbarmherzigen (Kerker-)Meister wieder in die Gefängnisse treiben, wendet sich zu den (Wiener Deputierten) und sagte: „Wer vermeint Ihr, daß diese Tänzer und Tänzerinnen seien?“ Die Deputierten sagten: „Es wären arme christliche Personen!“ Worauf der Großwesir: „Keiner unter diesen ist von den Gemeinen, es sind keine anderen Personen als Grafen, Gräfinnen, Freiherren, Freifrauen, Junker und hochadelige Personen, welche Euer Christengott mitten unter ihrem Fressen und Saufen, Springen, Tanzen und üppigem Leben mir in die Hand geliefert (hat).“ Worauf die Deputierten vor Schrecken erbebend, von dem Großwesir entlassen und wieder in die Stadt kamen.

(.....)

Nach vollendetem herrlichen Mittagmahl besah ich mir die Logierung des gnädigen Herrn. Das Kabinett hatte über die Massen saubere Holländische Spaliere und kunstvolle Gemälde, absonderlich diese in dem großen Tafelsaale, so (z. B.) die Belagerung Wiens A^o 1683 mit allen Attacken, Laufgräben, Breschen, Stürmen, Batterien entworfen, wie auch ganz deutlich den Entsatz und Einbruch in das Lager, jedes Regiment deutlich vorgestellt und die Flucht der Türken etc. alles mit Ziffern bezeichnet und zu unterst beschrieben, (es) ist ein herrliches Kunstwerk.

(.....)

Nachmittags machte ich einen Spaziergang von den Schotten gegen die Burg, außer(halb) der Stadt mit einem meiner guten Freunde, den ich etwas über die Wiener Belagerung, bei der er selbst gegenwärtig (war), befragte. Er wies mir gleich linker Hand des Schottentors die Löwelbastei und die nächste Bastei dabei, die Burgbastei genannt. Diesen zwei Orten setzte der Türke einzig und allein mit beständigem Kanonieren, Bomben, Feuerkugeln, Steinwerfen, Minieren und Sturmlaufen heftig zu, so daß er sich auf die Burgbastei mit 13 Fahnen, Trompeten, Trommeln und Pfeifen schon gesetzt hatte, aber gleichwohl wegen der Menge der Abschnitte nicht weiterkam.

(.....)

Er sagte mir, daß die Feinde so nahe zu den Unsern kamen, so daß sie nicht allein miteinander reden, sondern sich auch bei den

Haaren nehmen konnten. Er erzählte mir von den guten Anstalten der Unsrigen und von der guten Harmonie zwischen dem Stadtrat und der kaiserlichen Regierung, wie auch zwischen dem Kommandanten und Kriegsoffizialen, zwischen den Bürgern, Soldaten, Studenten und Geistlichen, Weltlichen, Reichen, Armen, Gesunden und Kranken, Fremden und Einheimischen.

Jeder Hauswirt mußte unter dem Dach einen großen Bottich mit Wasser haben, die hölzernen Dächer wurden abgebrochen, die Gassen von Unflat der Menschen und des Viehs gesäubert, zu diesem End (Zwecke) einige Gruben gemacht worden, auch für das umgefallene Vieh; die Kranken wurden von der Gasse in ihre bestimmten Orte geführt und mit allem Wohl versehen und bedient.

Die Brunnen oder Sood (?) wurden angefüllt, weil die Laufbrunnen abgegraben (waren), die Nahrungsmittel wurden sehr leidlich taxiert, 400 Mann zum Feuerlöschen an 4 Orten abgeordnet, auf dem Hof, Graben, Hohen und Neuen Markt, und mit Feuerleitern, Hacken, Spritzen, Eimern und Fuhren für Wasserfässer versehen.

Das Pulver wird an verschiedene Orte getragen, vermauert und vermacht. Täglich werden 1000 Personen zum Schanzen (beordert und) mit Wein und Brot belohnt. Jeder Offizier mußte sich in Person bei seinem Posten einfinden. Die Gerber oder Lederer mußten die Ochsenhäute bei den Brunnen bereithalten und (durften) keine verkaufen.

Jeder Hauswirt mußte die Seinigen, die er bedacht, (die Hausbewohner), mit Namen aufzeichnen, die Person sei gesund oder krank, jung oder alt, Weibs- oder Mannsperson, geistlich oder weltlich, auch Pferde, Wagen und Karren.

6 Roßmühlen, jede mit 2 Gängen, und 20 Handmühlen wurden täglich gebraucht, um genug Brot herzustellen. Den Soldaten durfte niemand Pulver oder Blei abkaufen, sogar die vom Feind eingeschossenen Kugeln mußten in das Zeughaus eingeliefert werden, dem Überbringer wurde etwas als Bezahlung gereicht.

Neben einer schönen (zweckdienlichen) Einteilung der Soldaten, Bürgerschaft und der Studenten, da einer dem anderen die Hand reichte, war General Starhemberg um einen Generalsturm besorgt, so daß er einer guten Veranlassung und Gegenwehr nicht ermangelte.

Weil der Feind in dem Graben sich schon festgesetzt hatte, hat der Kommandant Starhemberg verordnet, daß die ganze Nacht hindurch auf den Basteien und im Graben beständig Feuer zu unterhalten sei, daher wurden Pechpfannen und Harzschindeln angezündet und auch in den Graben geworfen, jede Nacht wurden 40 Klafter verbrannt, um den Feind an seiner weiteren Arbeit zu hindern.

Auf die Bastei wurden die Torkelbäume (Preßbäume) geführt, 20.000 Morgensterne bereitgehalten und sowohl auf der Bastei als allerorts von 10 zu 10 Schritte ein neuer Abschnitt errichtet. In der Stadt waren die Gassen mit Torkelbäumen und Ketten verlegt, um

immer frische Abschnitte zu machen, wenn ein Generalsturm erfolgen sollte.

Spanische Reiter waren in Mengen bereit, teils mit eisernen, teils mit hölzernen Rädern, wie auch dreispitzige Fußseisen. Die Ablösung der Schanzer und Soldaten geschah alle 12 Stunden.

Für die Kranken wurde reichlich Almosen gesammelt. Es mußten die Offiziale der Kranken und Gesunden dem Stadtrat und dem Deputierten Gubernium in allem genaue Rechnung über die ihnen Anvertrauten geben, wie für jene gesorgt wird und wie diese sich gegen den Feind verhalten. Solche schöne Anstalt habe ich über alles mit Freuden vernommen. Als er (mein Bekannter) aber von dem Minensprengen und Sturmlaufen erzählte, konnte ich es nicht ohne Grausen anhören, daß der Feind mit 300 Geschützen auf besagte 2 Basteien beständig schoß.

In Kürze will ich berichten; am 22. Juli ließ der Feind eine Mine springen und stürmte darauf dreimal, wurde aber nach ständigem Gefecht vertrieben. Ferner ließ er Minen springen am 25. mit dreimaligem Sturm und großem Verlust, den 27. zwar mit Sturm, doch ohne Schaden, den 28., 29., 30. Juli, 6., 7., 8. August ohne Sturm und ohne Schaden, den 10. und den 12., August dazu bis 2 Stunden gestürmt, den 11. ohne Sturm und Schaden, den 12. eine andere Mine ohne Sturm und Schaden, den 14. zu seinem (der Türken) Schaden, den 15. ohne Schaden, den 17. mit einem Sturm ohne Schaden. Den 18. August ließen die Türken 2 Minen springen, stürmten mit 4.000 Mann, pflanzten 5 Fahnen (auf der Bastei) auf, wurden aber nach zweistündigem Gefecht abgetrieben. (Weitere Minensprengungen:) Am 19. ohne Schaden, am 20. zu seinem Schaden, den 21. zweimal doch nicht ohne Schaden der Unsrigen, den 22. dreimal mit Sturm, am 25. ohne Schaden, am 26., 28., 29. jeden Tag 2 Minen und zweimal gestürmt, aber immer abgetrieben worden. Am 31. August ließen die Türken 2 Minen springen, am 2. September fallen Quadersteine durch die Minen von der Burgbastei, am 4. machen sie eine 5 Klafter lange Bresche und stürmten eineinhalb Stunden mit 4.000 Mann, wurden aber von den Unsrigen abgetrieben. Am 6. September wird eine Bresche von 6 Klaftern gestürmt, der Feind abgetrieben, am 8. 2 Minen mit zweistündigem Sturm, die Kurtine an 3 Stellen unterminiert, am 10. eine Mine ohne Schaden. Ohne Minensprengung hat der Feind am 3. August 4 mal, am 6. einmal, am 17., 24. und 30. dreimal, den 5. und 9. dreimal gestürmt, ist aber aufgehalten worden. Unsere haben Minen springen lassen am 26. Juli und 5. August ohne Wirkung, den 31. Juli, 2., 4. und 19. August mit guter Wirkung.

Am 8., 20. und 25. August haben die Unseren feindliche Minen entdeckt und über 20 Tonnen Pulver herausgenommen.

Die Unseren haben auch glückliche Ausfälle getan, so am 8., 16., 18., 22., 25., 26., 27., 31. August und am 2. September, Ausfälle ohne Wirkung am 17. und 20. August und am 1. September.

Mein Freund erzählte mir ferner, daß zwei P. P. Jesuiten Tag und Nacht auf dem St. Stephansturm waren, um zu beobachten, was außer der Stadt beim Feind und bei den Unsrigen vorgehe. An Soldaten lagen in der Stadt 13.866 Mann, an Bürgern und Anderen 3.748 Mann.

Der Kommandant (Graf Starhemberg) wurde am 15. Juli durch einen Stein am Kopf, am 25. Juli von einer Bombe an der Hand verletzt. Die großen Bomben haben wenig, ja gar nichts angezündet, aber doch großen Schaden gemacht. Die erste Bombe wurde aufgefangen, geweiht und in der St. Stephanskirche aufgehängt. Gleichwohl ist eine Bombe am 31. Juli auf die Burgbastei gefallen, hat dort einen Mörser gezündet und hat dessen Feuergranaten in die Approchen des Feindes gejagt. Es begab sich auch am 10. August, daß der Büchsenmeister auf der Lafette einer Quartierschlange stand, die an der Mündung vom Feind zerschossen und gezündet wurde, jedoch ohne Schaden.

Ich bat diesen guten Freund, er möge mir auch einiges darüber sagen, wie die Kaufordnung eingerichtet gewesen sei.

Dieser nannte gleich (die Preise): das Pfund Rind 4 x (Kreuzer) Kalb 9 x, Schwein 8 x, Hammel 6x, Speck 12—14 x, Fleck 4 x, Leber, Lungen 3 x, Schmalz 16 x, frische Butter 15 x, Pfeffer 30 x, Kappern 36 x, Ingwer 21 x, Mandeln 36 x, Stockfisch 11 x, gewässerte Heringe 2—3 x, Parmesan-Käse 36 x, Holländer-Käse 18 x, gewöhnlicher Käse 4, 6 und 8 x, Dörrzwetschken 4 x, Garn-Kerzen 9 x, Baumwollkerzen 10 x. Ein Maß neuer oder alter Wein: der schlechtere 3 x, der mittlere 6 x, der beste 8—10 x. Der Laib Brot von 3 Pfund 4—6 x, ein Achtel Mundmehl 24 x, ein Achtel Semmelmehl 18 x, Maismehl 17 x, Grieß 24 x, Gerste 20 x, Erbsen 16 x, Linsen 15 x. Ein Maß Salz 6 x. Ein Loth Muskatblüte 15 x, Muskatnuß 9 x, Gewürznelken 12 x, Safran 48 x. Ein Stock Blateisl 1 fl 30 x, ein Büschel Heu 6 x, ein Bund Stroh 4 x. Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß Käufer und Verkäufer sehr leidlich durch die Ratsordnung gehalten wurden und ein jeder wohl zufrieden war.

(Mein Freund) zeigte mir den Platz der Approchen, wie das ganze Erdreich zerwühlt und mit Minen untergraben war, wo die Hauptminen gezündet und der Generalsturm erwartet wurden. Um alle Einwohner zu alarmieren, sollten (in diesem Falle) alle Glocken der Stadt stark geläutet werden.

Seine Unterhaltung war mir ganz angenehm, er erzählte, daß die Türken die Städte Baden, Mödling und Petersdorf (Perchtoldsdorf) auf Akkord bekommen, aber solchen nicht gehalten hätten, daß sie die Tauglichen (Gefangenen) zu Soldaten, den Rest aber niedergehauen oder hinweggeschleppt hätten, wie dann über 20.000 Gefangene in die türkische Dienstbarkeit geführt worden seien. Meineidig seien die Türken auch an zwei adeligen Fräuleins geworden, die ihr Schloß mit Akkord und dem Feind 10.000 Gulden

übergaben, damit er sie frei geleiten solle. Als aber die Edelfräulein ihr ganzes Geld (den Türken) überantwortet hatten, seien sie mit allen anderen in die harte türkische Dienstbarkeit geführt worden.

Zwei Wiener Bürger wollten in die Leopoldstadt zu den Türken gehen, sie wurden aber ertappt und gehängt. Auch hat ein Bub alles in der Stadt den Türken verraten.

Unser Briefträger Georg Franz Kolschitzky, ein gewesener Raize, ist in türkischer Kleidung über 4 bis 5 mal zum Herzog von Lothringen, wie auch sein Diener, glücklich abgeschickt worden und auch wiederum zurückgelangt.

Ich fragte meinen Freund, wie denn die harte Belagerung ein Ende genommen habe. Er sagte, die Wiener seien eines Entsatzes sicher gewesen. Am 29. August seien die Türken unserem Sukkurs entgegengezogen und am folgenden Tag sah man schon 8 Kompanien der Unseren vom Bisamberg herabsteigen. Im türkischem Heere verbreitete sich auch schon Entmutigung, zumal der Großwesir vom Sultan einen Verweis erhalten hatte, daß er vor Wien gezogen sei und nicht Raab und Komorn erobert habe. Den 7. September verspürten (bemerkten) wir unseren Sukkurs auf dem Kahlenberg, wohin die Türken mit aller Macht hinzogen, wie auch am 10. auf den Wienerberg.

Am 12. September kam unser Sukkurs den Kahlenberg hinab in schönster Schlachtordnung ganz gemach Schritt für Schritt, vor sich die Geschütze, die in die Feinde spielten. So langsam war der Marsch, daß vom frühen Morgen an der Sukkurs erst gegen Mittag am Fuß des Berges war. Dasselbe geschah von den beiden Flügeln. Der Feind stellte sich in Schlachtordnung gegen die Unsern, griff dreimal die Unseren mit größter Wut an, aber umsonst. Den ganzen Vormittag bis 4 Uhr nachm. trieben die Unseren den Feind allmählich weiter, bis er gegen 4 Uhr nachm. die volle Flucht gegen das Lager nahm. Von dort hat sich jeder am selben Abend, wie er nur konnte, salviert. Wir aber sind mit Gottes Hilfe von der 62tägigen Belagerung befreit worden.

Ich hätte gerne diesen Diskurs noch weitergehalten, wenn es die Zeit zugelassen hätte.“

Hier endet der Bericht Königs über die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683. Man sieht, wie er Dichtung und Wahrheit vermengt, Anekdoten und Episoden aus dem Munde seines Freundes bringt, der wohl Augenzeuge war, aber vor mehr als 30 Jahren. Dem Historiker kann König allerdings nichts Neues bieten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Sturminger Walter

Artikel/Article: [Der Minorit Georg König und die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 344-351](#)